

## Pestalozzi-Literatur.

Der 100. Todestag Pestalozzis, der am 17. Februar überall mit Gedächtnisfeiern begangen werden wird, hat zur Veröffentlichung vieler neuer Bücher geführt. Teils handelt es sich um biographische Werke, teils um Neuauflagen seiner Werke. Unter den ersten ragt die Schrift von Delelat „Johann Heinrich Pestalozzi“, die bei Aulisse u. Meyer in Leipzig erschienen ist, durch ihre besondere Tiefe hervor. Das Problem Pestalozzis wird hier auf dem Hintergrund der ganzen Ideenbewegung des 18. Jahrhunderts begriffen. Es ist kein Schade, daß Delelat, der Theologe ist, diese Bewegung mit bewundernder Einseitigkeit von der religiösen Problematik aus aufzuklären versucht. Er kommt dadurch zu einer besonders deutlichen Einsicht in das Wesen und die Doppelseitigkeit des Naturbegriffs, ohne den Pestalozzi gar nicht verständlich ist. Ueberall weist Delelat auf die bisher nicht gesehenen Zusammenhänge mit der lateinischen Mystik besonders eines Fénelon hin. Aus solcher Grundlegung erwächst dann seine Deutung der Menschheitsfrage, mit der Pestalozzi vor allem bis zu seinen „Nachforschungen“ gerungen hat. Die staats- und rechtsreformerischen Schriften, die Stellungnahme zu der Revolution und die historische Lösung des Menschenrechtsproblems bekommen ein neues Aussehen, und die Religion Pestalozzis wird von der bei ihm vorliegenden engen Beziehung der Begriffe Liebe und Anschauung aus zur eigenartigen Aufhellung der pädagogischen Methode benutzt. Es ist kein Zweifel, daß in der Methode, durch die Pestalozzi heute den meisten allein bekannt ist, die von Delelat betonte Beziehung auf das mystische innere Licht und das sensorium commune steht und daß man dadurch tiefer als durch rein erkenntnistheoretische Gedankengänge ihr Wesen beschreiben kann. So finden wir die Arbeit Delelats überaus dankenswert, müssen freilich betonen, daß auch eine ganz andere Art der Deutung Pestalozzis möglich wäre, wenn man ihn nicht bloß aus der geistigen, sondern aus der tiefer liegenden sozialen Bewegung seiner Zeit zu verstehen sucht.

Etwas Derartiges scheint das von der Schweizer Genossenschaftsbuchhandlung in Zürich und Winterthur herausgegebene Buch des Pfarrers Jacob Weidenmann zu beabsichtigen. Es heißt „Pestalozzis Soziale Pädagogik“ und stellt mit großer Wärme in enger Beziehung zu Betrachtungen des Verfassers, die unserer Gegenwart entspringen, Pestalozzis soziale Anschauungen dar. Aber diese bekommen dadurch eine gewisse Zeitlosigkeit und geradezu eine Sozialfähigkeit von dem Entwicklungsstadium des Mannes selbst, so daß sie zu falschen Anschauungen über Pestalozzi führen können. Mit dieser Einschränkung ist die Schrift warm zu empfehlen. Nach der anderen Seite, der rein historisch-biographischen, scheint mir wieder Friß Medicus in dem bei Quelle u. Meyer in der Sammlung „Wissenschaft und Bildung“ erschienenen Büchlein „Pestalozzis Leben“ zu weit gegangen zu sein. Wenn die Absicht ist, nur den Lebensgang zuverlässig darzustellen und die Schriften in der Reihenfolge ihres Erscheinens zuverlässig zu analysieren, so kann gesagt werden, daß dieser Zweck gut erreicht ist. Wer aber gesellschaftliche oder ideale Zusammenhänge sucht, wird nicht auf die Rechnung kommen.

Eine treffliche Ergänzung aller Biographien bietet das in Zürich vom Verein zur Verbreitung guter Schriften herausgegebene Buch: Pestalozzi, eine Selbstschau; es enthält eine Zusammenstellung aus seinen Schriften, von Walter Gujer. Mit außerordentlicher Mühe ist hier aus den Schriften, Reden und Briefen wirklich eine Selbstschau entstanden, die man mit ungewöhnlichem Interesse liest. Dabei ist das Buch außerordentlich billig. Die Heftausgabe kostet nur 1 M. Auch der Kenner der Werke wird hier neue Stellen in neuer Zusammenordnung neu lesen. Dazu bietet ein Anhang den genauen Stellennachweis, kurze Anmerkungen am Schluß orientieren über die Anspielungen, und gute Bilder beleben den Text.

Nicht ebenso kann man das recht nett ausgestattete, bei Kallher u. Cie. in Zürich erschienene Heft 6 der Schweizerischen Bibliothek: Pestalozzi, der Mensch und Dichter im eigenen und zeitgenössischen Urteil empfehlen. Es enthält auf 94 Seiten viel zu wenig und vermittelt daher eigentlich gar kein Bild von Pestalozzi, wenn man sich nicht mit einer harmlosen Anekdote oder Scheinbildung begnügen will.

Von den eigentlichen Ausgaben der Werke kann wieder die von dem genannten Verein veranstaltete Ausgabe von „Eisenhard und Gertrud“ einen besonderen Ehrenplatz beanspruchen. Auch sie ist mit Bildern und Noten geschmückt, bringt die nötigen Worterklärungen, ist sehr schön gedruckt und überaus billig (2,50 M.). Man kann mit dem Herausgeber Rudolf Hurzeler bedauern, daß nur der erste und nicht auch die pädagogisch und sozialphilosophisch so wichtigen folgenden drei Teile hier veröffentlicht sind. Aber es ist schon richtig, daß für das große Publikum nur der erste Teil in Betracht kommt. Dagegen kann ich schwere Bedenken gegen die im oben genannten Verlage von Kallher u. Cie. erschienene „Publikumsausgabe“ nicht unterdrücken. Ein Band bietet „Eisenhard und Gertrud“, aber in einer Art Verbesserung, um das Buch lesbarer zu machen, wie der Herausgeber sagt. Vielleicht ist dieses Ziel erreicht, aber natürlich auf Kosten der historischen Treue gegen den Autor. Man weiß schließlich gar nicht mehr, von wem die einzelnen Sätze stammen, da jede Angabe über Bezugsstellen und Zusätze fehlt. Der Band, der Ideen überschriften ist, bietet eine nach sachlichen Gesichtspunkten zusammengestellte Anthologie, die aber deswegen unzureichend ist, weil eine Einheitsauffassung Pestalozzis vorgezogen wird, wo es doch keine Frage gibt, über die sich seine Ansichten nicht gewandelt haben. Am wertvollsten ist der Band Leben und Wirken, der eine Menge sonst weit verstreuter Zeugnisse über Pestalozzis Entwicklung und Erzieherarbeit bringt und auch angibt, woher sie stammen. Friß Karfen.

## Politik.

Dr. Joseph Schofer: Mit der alten Fahne in die neue Zeit. Verlag Herber u. Co., Freiburg i. Br.

Wer das Buch des Führers des babilischen Zentrums, Dr. Joseph Schofer, in die Hand nimmt, erwartet in dem Verfasser einen freundlichen Herrn zu finden, der behaglich-vernünftig über einem Glase Kaisertrübchen zu erzählen versteht. Er findet statt dessen den politischen Schüler des Geistlichen Rats Wader, des streitbaren Führers des politischen Katholizismus in Baden gegen das nationalliberale Regime, noch ganz von jenen Konflikten beherrscht. Schofer war von

jeher der Agitator des Zentrums im Wahlkreis Donaueschingen-Billingen, auf den Höhen des Hohenwachs und, wie man im Babilischen sagt, „hinne“, in seinem Wahlkreis Lauberbergshausen, wo 86 Proz. Zentrumstimmen abgegeben werden. Er weiß wie man zu den katholischen Bauern Badens sprechen muß, kräftig und primitiv. So sind die Aphorismen am Ende des Buches mehr volkstümlich, denn geistreich. Jedes Wort ist sorgfältig abgemessen, um die jungen Zentrumsleute, denen das Buch gilt, zu braven Zentrumsanhängern zu machen.

Wir sind gewohnt Baden für einen Garten milder und fortschrittlicher Gesinnung im schwarzblauen Deutschland Wilhelm II. anzusehen. Die Nationalliberalen, die das Land lange beherrschten, haben liberale Politik gemacht und nach der Einführung des allgemeinen Wahlrechts im Jahre 1903 hat der Großblock (Nationalliberale, Fortschrittler, Sozialdemokraten) bei den Wahlen eine Zentrumsmehrheit und in der 2. Kammer der babilischen Landstände als erste konsequente Mehrheitsbildung auf der Linken in Deutschland eine kerikal-reaktionäre Politik verhindert.

Schofer spricht für die „vergewaltigte“ Minderheit. Gemessen an den Berliner Unterdrückungsmethoden jener Zeit wiegen die nationalliberalen und Großblocktenden nicht sehr schwer, und sie sind so babilisch-behätigt, daß sie selbst durch den trockenen Ton Schofers gesehen oft ein Lächeln entlocken. Das Zentrum hat sich auch auf gut babilisch gewehrt. In einem Flugblatt zu den ersten Blockstichwahlen sagt es: „Der Haß gegen das Zentrum hat dem vornehmen Mitarbeiter der „Straßburger Post“ das Hoch bei der Hochzeit der Partei der Amisverfälscher und der Amisverfälscher und der Hurratrioten mit der bis zum 19. Oktober revolutionären Partei der blutigen Kola... eingegeben... Die Jakobinermühle ist Rodeartikel für die „Partei von Bildung und Befehl“ geworden... Der Block soll sein Lieb haben! Steht die Hochzeitsjacke an und führt dem Block sein Lieb zu!“

Am 13. November 1918 kehrt Schofer aus dem Krieg zurück, den er als Festgeisteslicher mitgemacht hatte. Er ist trotz seiner Erfahrung mit der großherzoglichen Regierung kein Revolutionär. Zwar sind seine Parteifreunde Trunk und Wirth Minister und Köhler ist Pressesekretär, er aber sieht den neuen Staat als ein Karrenhaus an. Noch weiß er, der in erster Linie Kerikal ist, nicht, ob die katholischen Ansprüche zu wahren sind. Auf alle Fälle sammelt er mit bewährter Routine die Zentrumsleute wieder und am Morgen des 6. Januar, nachdem am Tage vorher Baden als erstes Land nach der Revolution seinen Landtag gewählt hat, weiß Deutschland, mehr die Welt, daß das Zentrum die Revolution überstanden, und so die deutsche Nationalversammlung voraussichtlich keine sozialistische Mehrheit haben wird. Schofer hält dann das babilische Zentrum nicht nur in der babilischen Regierung, sondern führt es zäh von Erfolg zu Erfolg. Wieder hat die katholische Kirche eine Krise der Geschichte, die ihr gefährlich werden konnte, überstanden. Von dem Wie gibt das Buch Schofers einige interessante Hinweise. Hedwig Wachenheim.

## Sozialismus.

Karl Korn: Die Weltanschauung des Sozialismus. Berlin 1927. Arbeiterjugend-Verlag. 39 Seiten. Preis 90 Pf.

Ein großes Thema — eine bescheidene Enschuldigung zu Beginn — und dann ein Füllhorn voll Anregungen, Tiefgründigkeiten, Durchdringungen, Selbstbildnisse, auf knapp 2 1/2 Bogen zusammengedrängt. Ich kenne keine Broschüre der neueren sozialistischen Literatur, die den Leser so zur Bekanntheit, zur Vertiefung, zum Auseinandersehen drängt wie diese. Ich kenne vor allem keine andere, die den jungen, tastenden, suchenden Betrachter des Gefühlssozialismus ähnlich zwingend an die gedanklichen Probleme heran und mitten in sie hineinführt. Von der Welt philosophischer Erkenntnis aus, die dem Verfasser eignet und in die er den Leser so leicht mitten hineinsetzt, engt und engt er immer mehr den Kreis dessen, was Weltanschauung und Sozialismus genannt werden kann, ein, unterläßt er insbesondere den Gemeinschaftsgeboten auf Wesen und Kern der Neuzeitigkeit. Gerade weil es ein Stepler und Kritiker ist, der hier den Keilung fährt, fühlt dieser sich dort so sicher, wo Skeptiz und Kritik vor Laßfallen verkrüppeln. Viel geistreich Geformtes blüht auf. Das Beste aber an diesem guten Büchlein ist dies, daß es bei aller Tiefe und Vertiefung nichts anderes beim Leser voraussetzt als den Willen zum Denken und den Beruf zum Denken. Gerade darum sollte man es allen jungen Sozialisten, aber auch den älteren in die Hand geben: „Nimm und lies und denke!“

Und nun zum Schluß ein kräftiges Wort. Das Buch ist eine „Rebe“. Das ist sein Mangel. Es müßte eine „Schreibe“ sein. Denn den, der sich beschaulich und besinnlich hineinverortigen will, föhri notgedrungen mitten im Nachdenken die Form und Floskel der Rebe, hemmt ihn, macht es ihm schwerer, bei der Sache zu bleiben als nötig wäre. Und noch ein Sachliches: Vielleicht noch ein klein wenig das hier und da durchscheinende Bekenntnis zum Bestimmismus zurückgedrängt! Wir wollen unserer Jugend den Weg frei geben und wünschen, daß er zum Optimismus führt. Ob sie ihn finden wird, soll dann ihre Sache sein! Ich hoffe es. Dr. Richard Rohmann.

## Länder- und Völkerkunde.

Philibg. Harry: Das geheimnisvolle Arabien; Entdeckungen und Abenteuer. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. Zwei Bände, 365 und 320 Seiten.

Als der Weltkrieg von Zentraleuropa bis in den Orient vortragend wurde, mußte England versuchen, sich mit dem gefährdeten Gebiet zwischen Bagdadbahn und Suezkanal Bundesgenossen zu sichern. Zu Ibn Saud, dem Diktator des Wahhabitenlandes, der das Jüngste der politischen Wege zwischen dem Persischen Golf und dem Roten Meer darstellte und ein hinreichend gefährlicher Konkurrent des den Engländern verbündeten Königs des Hedschas (Rekka, Dschidda) war, wurde Philibg als Führer einer politischen-militärischen Gesandtschaft geschickt. Philibg durchquerte Arabien von Osten nach Westen und erstarrte das Band in nordöstlicher Richtung zwischen dem zwanzigsten und dreißigsten Breitengrad. Energisch, dabei ein guter Diplomat, pokte er sich seinem Wilsu ausgezeichnet an und bekam einen tiefen Einblick in das Volk und

Land, dessen Erforschung wegen des religiösen Fanatismus seiner Bewohner dem Abendländer bisher stets die größten Schwierigkeiten bereitet hatte. Philibg hat seine Augen überall, und obwohl er mit militärischer Knappheit und nüchternen Sachlichkeit berichtet, wächst sich sein Bericht infolge der Ueberfülle des Gesehenen zu zwei Bänden aus. Die Beschreibung seiner Reiseroute zeigt eine Ueberfülligkeit und Plastik, wie sie einem Romane angemessen ist, der bei jedem seiner Schritte und jedem seiner Blicke taktische und strategische Zwecke im Auge hat.

Abgesehen von den Ergebnissen seiner geographischen und ethnologischen Forschung ist das Werk auch von großem historischen Wert, insofern, als hier zum erstenmal in gedrängter und dennoch ausreichender Form ein Abriss der Geschichte des Wahhabitenreiches gegeben wird, dessen Herrscher Ibn Saud in politisch-religiöser Beziehung und als Organisator mit dem Geiste des Propheten begnadet erscheint. Nicht immer geht die Reife glatt von statten; selbst die vom König mitgeschickten Führer machen Schwierigkeiten, und mehr als einmal belehrt das Volk der Gewehrtaugen den Autor, daß eine Reife im Innern Arabiens kein Spaziergang im Hydepark ist. Die arabische Halbinsel erweist sich als ein kleiner Erdteil für sich, als ein Komplex der verschiedenartigsten Landschaften und Völkerrämme, keineswegs als die nach der landläufigen Ansicht einheitliche große Wüste. Es gelingt Philibg nachzuweisen, daß verschiedene Angaben früherer Forschungsreisenden unrichtig sind, und der Autor fühlt sich veranlaßt, dem bisher als Autorität in arabischen Angelegenheiten geltenden verstorbenen Jesuiten William Gifford Palgrave gegenüberzutreten. Rankmal weht über den Schilderungen ein Hauch des alten Testaments, so, wenn Philibg erzählt, wie die Heere des Wahhabitenlandes durch die Wüste ziehen, der König an der Spitze, hinter einer Staubwolkenfäule, mit dem Banner des Propheten am Tage, nachts hinter einer hochgehobenen Lampe an Stelle der Fahne, wie das Volk Israel hinter einer Feuerfäule Jehovas. Kurt Biging.

## Naturkunde.

Bengt Berg. Abu Markub: Mit der Filmkamera unter Elefanten und Riesenstörchen. Dietrich Reimer und Ernst Bohlen-Verlag in Berlin. 1926. 200 Seiten. Preis geb. 9,50 M.

Das Erscheinen eines Buches von Bengt Berg wird von jedem Naturfreund mit großer Freude begrüßt. Seine schlichten Schilderungen, frei von der üblichen Ueberheblichkeit so mancher Reiseröcke, halten den Leser gefangen und lassen ihn das Buch nicht aus der Hand legen, bis er den Inhalt kennt.

Der Text wird durch hundert meisterhafte photographische Aufnahmen, meist vom Verfasser gefertigt, aufs eingehendste veranschaulicht. Das letzte Buch des Verfassers „Rein Freund der Regenpfeifer“ beschäftigte sich ausschließlich mit jenem kleinen Vogel der skandinavischen Lunden, schilderte eingehend das Leben dieses Nordländers und brachte dabei auch manches naturwissenschaftlich Neues. „Abu Markub“, der arabische Name eines Riesenstörches, welcher die Sumpfbügel an den Quellsümpfen des Nils bewohnt, ist fast ein Antipode des kleinen Regenpfeifers. Der Verfasser sah einen präparierten Balg des eigentlichen Vogels mit seinem an einen großen Holschuh erinnernden dicken Schnabel in dem Studienzimmer eines Bonner Gelehrten. Der Anblick dieses eigenartigen Vogels erregte den Wunsch des Verfassers, ihn in seinen heimlichen Gefilden kennen zu lernen und seine Lebensweise zu erforschen.

Bei diesen heißen Bemühen wird ihm die Unterstützung und Hilfe eines schottischen Majors zuteil, der das gefährliche Unternehmen Bengt Bergs in jeder Beziehung zu fördern sucht und ihm als treuer Komrad bei dem mühevollen Bemühen stets an der Seite steht. Die Gefahren des Eindringens in dieses unüberwindliche Sumpfbügel sind beträchtlich. Aber nicht nur die gefährlichen Schwierigkeiten sind es, welche überwinden werden müssen; gefährliche Giftpflanzen begegnen dem Reisenden, starke Elefantenherden, welche zu Tausenden in unmittelbarer Nähe der Forscher vorbeiziehen und in dem unzugänglichen Gebiet ein ungestörtes Dasein führen, können dem Forscher gefährlich werden, ganz abgesehen von den zahlreichen Insekten und der fanaenden Hitze, die sie plagt. Dabei müssen sie stunden- und tagelang an einem Fleck ausharren, um ihr Ziel, die Erforschung des Lebens der Riesenstörche und auch der Elefanten, zu erreichen und das Geschaute in der Filmkamera festzuhalten.

Bengt Berg vergißt dabei auch nicht die eingeborenen Begleiter und Freunde und gibt uns gute Einblicke in deren Wesen und Sitten.

Das Buch „Abu Markub“ mit seinen reichen unverfälschten Naturbildern wird jedem, der es liest, eine Quelle ungeheurer Freude und Belehrung sein. Die Ausstattung ist eine vorzügliche. Rudolf Reunzig.

Ells Strömgen: Die Hauptprobleme der modernen Astronomie. Aus dem Schwedischen übersezt von Walter C. Bornheimer. Julius Springer, Berlin 1925. 106 S. Mit 31 Abbildungen und 2 Tafeln. Preis geb. 4,80 M.

Der Verfasser hat vor fünf Jahren in einem „Astronomischen Miniaturen“ betitelten Büchlein die Errungenschaften der Stellarastronomie (Sternkunde) sowie unser Wissen über die Planeten für einen größeren Leserkreis dargestellt. Hier versucht er eine gemeinverständliche Einführung in die Astronomie der Gegenwart und ihre Probleme überhaupt zu geben. Denn über den glänzenden Erfolg der Stellarastronomie und der Astrophysik sind, wie ihm scheint, die anderen klassischen Zweige der Astronomie in gemeinverständlichen Darstellungen etwas vernachlässigt worden. So gibt er denn auch eine Darstellung der Messungen am Himmelsgewölbe und der Himmelsmechanik. Das Büchlein führt daher in wertvoller und dankenswerter Weise in alle hauptfachlichen Fragen ein, die bei der Beschäftigung mit den Himmelserscheinungen aufgeworfen werden.

Carl Kohnen: Wolken und Niederschläge. Zweite Auflage. Leipzig, Quelle u. Meyer, 1926. 160 S. Mit 46 Figuren und 7 Karten. Preis geb. 1,80 M.

Ein berufener Sachmann hat hier in streng wissenschaftlicher Weise einen der Hauptfaktoren für die Bildung des Wetters in eingehender und tiefgründiger Art behandelt. Dieser Vortrag des Buches bildet zugleich, man kann nicht gerade sagen einen Ratteil, aber doch ein Hilfsmittel für seine Verbreitung in weiteren Kreisen, für die es wohl auch nicht bestimmt ist. Dr. Bruno Borchardt.

Kaufe gut, aber billig!

<b>750 Mandarinen-Daunen</b> 5-4 Pf. in starkem Dreibett	<b>Fertige Betten</b> Oberbett 9,70 Unterbett 7,80 Kissen 3,40	<b>3050 Daunen-Deckbett</b> mit 3 Pfund Mandarinen-Daunen	<b>3450 Rubebetten</b> mit bestem Bezug gut gepolstert	<b>1350 Bettstellen</b> mit Patentboden weiß oder schwarz	<b>1500 Steppdecken</b> Handarbeit, 100x200 cm, in allen Farben	<b>5000 Daunen-Oberbett</b> 100x200 cm, mit 3 Pfund weißen Daunen gefüllt	<b>Feldbettstellen</b> von 12,00 an	<b>Betten</b>	<b>Bettstellen</b> schwarz od. weiß, in Zulieferung, stark Mod. 18.- 19,50 32.- 13.- 14.- 30.-
<b>Rupfedern</b> Pfund 80 Pf. 1,25, 1,50, 3,20, 4,50, 5,50	<b>Schleifedern</b> Pfund 3,50 5,20, 7,50	<b>Gänse-Daunen</b> Pfund 9.- 10.- 15.- 16.- 18.-	<b>Mandarinen-daunen-Ober-</b> <b>bett</b> weichtürkisch-rot blau, gold, braun Inlett, Indanthrenfarb.	<b>1350</b>	<b>1500</b>	<b>5000</b>	<b>1350</b> <b>1800</b>	<b>Schaefer</b>	<b>Nur im Stadtbahnhof Börse</b>



